



Die Produzenten beklagen, in einem transatlantischen Streit über staatliche Beihilfen für die Luftfahrt „als Geisel genommen“ zu werden.

Bei Château de Laubade, im Südwesten Frankreichs, wie auch bei anderen Armagnac-Exporteuren, kommt die amerikanische Zusatzsteuer von +25%, die ihre besten Flaschen trifft, sehr schlecht an.

„Wir sind besorgt, denn die Vereinigten Staaten sind unser erster Markt, ein sehr dynamischer Markt, der 35% unseres Umsatzes ausmacht“, sagt François Laura, der Manager dieses Familienunternehmens, das im Bas Armagnac liegt, einem Terroir, das sich vom Gers bis zu den Landes ausdehnt.

Die Produzenten beklagen, in einem transatlantischen Streit über staatliche Beihilfen für die Luftfahrt als Geisel genommen zu werden. „Die Diplomatie muss uns aus diesem Streit herausholen, der uns nicht betrifft, wir sind Kollateralopfer“, plädiert Olivier Goujon, der Direktor des Nationalen Interprofessionellen Büros von Armagnac (BNIA).

Auch der große Bruder Cognac ist von diesen amerikanischen Repressalien betroffen, wenn auch in geringerem Maße. „Wir läuten die Alarmglocke, weil wir um unseren Umsatz fürchten. Nach der Ankündigung der neuen Steuer wurden Bestellungen, die bereit waren, in die Vereinigten Staaten geliefert zu werden, storniert“, sagt Olivier Goujon in einem besorgten Ton.

„Ein historischer, wertvoller Markt“

Für die Armagnac-Branche sind die Vereinigten Staaten „ein historischer Markt, wertvoll für uns. Sie sind Liebhaber von wertvollen Spirituosen, von Flaschen, die älter als 10 Jahre sind, von Jahrgangsweinen, von Produkten mit hoher Wertschöpfung, der Heilige Gral unserer Region, ein Symbol der französischen Lebenskunst“, erklärt Olivier Goujon.

Seit dem 12. Januar, als einer der letzten Breitseiten der Trump-Administration, erheben die Vereinigten Staaten eine neue Steuer, die zum Beispiel den Preis einer Flasche Armagnac von 100 auf 125 Dollar ansteigen lässt, eine Steuer, die bereits seit Oktober 2019 Weine betrifft, aber nicht Champagner.

In den sieben Kellern von Château de Laubade, lagern rund 2.500 400-Liter-Fässer mit Armagnacs aller Altersstufen, die in 50 Länder exportiert werden. Das im 19. Jahrhundert im normannischen Stil erbaute Château ist von 100 Hektar Weinbergen umgeben, vor allem von Baco, der emblematischen Rebsorte der Region, die sehr widerstandsfähig ist.



Über dem Büro des Kellermeisters führt eine Treppe zum „Paradies“, einem etwa dreißig Quadratmeter großen Raum, in dem die Goldstücke des Gutes der Familie Lesgourgues in „dames-jeannes“ (runden Flaschen) reifen. Die Familie besitzt auch ein Château im Bordeaux (Graves), ein weiteres in Madiran und eine Vertriebsfirma in New York.

Fünf Millionen Flaschen dieses handwerklich hergestellten, bernsteinfarbenen Digestifs von mindestens 40 Prozent werden pro Jahr verkauft, weit weniger als Cognac. Und in den letzten drei Jahren hat der Export die Verkäufe in Frankreich übertroffen. „Diese Internationalisierung ermöglicht eine bessere Aufwertung eines authentischen lokalen Produkts, das einen starken Ruf und eine starke Identität hat“, unterstreicht Olivier Goujon.

Die Armagnac-Verkäufe in die Vereinigten Staaten machen 15 % des Gesamtexportvolumens aus, aber 25 % des Wertes, da es sich im Wesentlichen um die Spitze des Sortiments handelt. Neben den Vereinigten Staaten ist China der wichtigste ausländische Kunde.

Die Hoffnung Joe Biden

In den Vereinigten Staaten sind Händler und Distributoren gleichermaßen verärgert über die Zusatzsteuer. Sie versuchen, den Verlust in der Gewinnspanne zu verteilen, damit der Preis für die Verbraucher nicht zu stark beeinflusst wird. Hoffentlich wird dies nicht von Dauer sein. „Wir hoffen, dass die Ankunft von Joe Biden die Situation ändern wird“, sagt François Laura.

Am 17. Januar forderte der französische Außenminister Jean-Yves Le Drian ein Moratorium für Zuschläge auf französische und deutsche Produkte. Cognac und Armagnac betreiben ihrerseits ebenfalls Lobbyarbeit.

Im schwierigen Jahr 2020 hat die Menge der Verkäufe in den Vereinigten Staaten die Auswirkungen der Gesundheitskrise abgeschwächt, Um stärker machen sich die neuen Importzölle bemerkbar.